



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Musica Nova. Harmonie des Nations. Werke von Parabosco, Grillo, Dowland, Brade, Scheidt u. a.; Hespèrion XXI, Jordi Savall (2018); AliaVox (SACD)

Jordi Savall legt eine Sammlung europäischer Musik vor, die unter dem Aspekt der Neuartigkeit subsumiert werden kann. Die teils chronologische, teils geographische oder auch gattungsmäßige Anordnung erlaubt den hörenden Nachvollzug der z. T. typischen nationalen Entwicklungen der Musik für Gambenconsort. Wunderbar entspannt musiziert Savall mit einigen seiner Schüler diese kleinen Preziosen und schafft damit eine wohltonende kleine Musikgeschichte des Gambenconsorts, bei der die schöne Sonate Legrenzis ein wenig aus dem selbst gespannten Rahmen fällt, weil sie eher den Abschluss als den Anfang der Violonmusik in Italien spiegelt.

Reinmar Emans

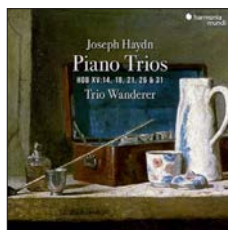


Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Marais: Pièces de viole; Florence Bolton, Benjamin Perrot, La Réveuse (2016); Mirare

An französische Gambenmusik wagen sich nur Spezialisten heran, insofern setzt die Kritik an dieser Aufnahme auf sehr hohem Niveau an. Spieltechnisch und stilistisch ist alles tadellos, die Auswahl aus Marais' drittem, viertem und fünftem Buch wirkt allerdings recht beliebig, und Florence Bolton neigt in ihrem Vortrag zu einer gewissen Vehemenz. In dem Kabinettstück „Le Tact“, das einen Wechsel von gestrichelten und mit der linken (!) Hand gezupften Tönen vorsieht, lässt sie das Pizzicato von dem Lautenisten Benjamin Perrot ausführen, wodurch der virtuose Clou verpufft. Auch die Bearbeitung von Couperins berühmten „Baricades Mistérieuses“ für Laute hat keinen erkennbaren Mehrwert.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Haydn: Klaviertrios Hob. XV:14, 18, 21, 26, 31; Trio Wanderer (2017); harmonia mundi

Das handwerkliche Können des Trio Wanderer steht außer Frage. Mit über 30 Jahren gemeinsamer Kammermusikerfahrung im Rücken, ahnen die Mitglieder des französischen Ensembles alle noch so kleinen Atemzäsuren ihrer Kollegen im Voraus, sie kennen die Geheimnisse einer ausgewogenen – im Klaviertrio ja nicht ganz einfachen – Balance aus dem Effeff und wissen, wie man die Stimmen von zwei Streichinstrumenten und einem Flügel miteinander verschmelzen lässt.

Davon profitiert auch die aktuelle CD, die fünf Werke von Joseph Haydn vereint. Das Trio spielt die Stücke mit einem schlanken, beweglichen Klang, der wie aus einem Guss geformt ist und gerade die lichten Momente der Musik wunderbar delikat abbildet, wie gleich zu Beginn, im As-Dur-Trio. Dessen melodische Linien sind organisch phrasiert, die kleinen Pausen-Punkten sicher gesetzt.

Was der Aufnahme mitunter abgeht, ist der Geist des Aufbruchs, den der Ensemblename eigentlich suggeriert. Haydns harmonische Überraschungen und Abenteuer, auch seine metrischen Irritationen könnten manchmal noch mehr Raum bekommen, könnten aufregender und mutiger erzählt werden. Etwa bei den Farbwechseln im Andante molto aus dem C-Dur-Trio, über die das Trio Wanderer für meine Ohren zu nonchalant hinweggeht, oder im eröffnenden Allegro aus dem Fis-Dur-Trio, dessen feine rhythmische Schocks das musikalische Gefüge ruhig etwas erschüttern dürften.

Natürlich geht es, wie so oft, um Nuancen und Geschmacksfragen. Und in manchen Momenten, wie im Andante cantabile aus dem Trio in es-Moll, deutet das Trio Wanderer, wenn auch vorsichtig, das romantische, das visionäre Potential der Musik an. Trotzdem schleicht sich in den angenehmen Gesamteindruck der Produktion auch ein leiser Zweifel darüber, ob Haydns Musik hier nicht stellenweise eine Spur zu brav, zu akkurat und damit auch unter Wert verkauft wird.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★ / ★★★★★
Klang
★★★★★ / ★★★★★

Haydn: Streichquartette op. 64; Doric String Quartet (2015); Chandos (2 CDs)
Mozart: Die sechs Haydn-Quartette KV 387, 421, 428, 464, 465, 458; Auryn-Quartett (2017); Tacet (3 CDs)

Die „historisch informierte Aufführungspraxis“ hat sich im Genre des Streichquartetts bislang kaum hervor getan. Das scheint sich nun doch zu ändern: Sowohl das Doric String Quartet aus England als auch das deutsche Auryn-Quartett beachten in diesen Einspielungen etwa alle Wiederholungsvorschriften, sodass die Aufführungsdauern beträchtlich anwachsen – manche Sätze dauern doppelt so lange, als man es gewohnt war –, ohne dass die Tempi der Sätze verschleppt werden.

Dadurch verschiebt sich auch bemerkenswert die Gewichtung der Sätze im Werkkontext, so vor allem im d-Moll-Quartett von Wolfgang Amadeus Mozart (KV 421), von dessen nun gewaltigem Kopfsatz sich ein fahler, ja unheimlicher Schatten über das ganze Werk legt, wie man es sonst nur von Werken Schuberts her kannte.

Das Ensemble aus England vermeidet in seiner Einspielung der Streichquartette op. 64 von Joseph Haydn zudem das Vibrato als durchgängige Tonartikulation, sodass die Harmonik ungemein rein und charakteristisch hervortreten kann und den Duktus der Musik intensiver einfärbt als etwa die Melodik. Die Werke klingen auf diese Weise wesentlich sonorer, gleichsam schwerer, ja sinfonischer als gewöhnlich. Das Auryn-Quartett wiederum spielt die epochalen, Haydn gewidmeten sechs Mozart-Quartette durchaus traditioneller: klar, strukturiert, umsichtig erarbeitet, vielleicht aber auch etwas zurückhaltend, kurz: als „Klassiker“ ihrer Gattung.

Giselher Schubert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Vieuxtemps: Werke für Viola und Klavier; Christian Euler, Paul Rivinius (2018); MDG (SACD)

Henri Vieuxtemps (1820-81) war schon im Knabenalter ein heller Stern am Virtuosenhimmel. Die Liebe des gebürtigen Belgiers gehörte eigentlich der Geige, als Komponist hat er aber auch das Cello mit zwei Konzerten bedacht – und die zu seiner Zeit nicht gerade üppig vorhandene Literatur für Bratsche um eines ihrer schönsten und gehaltvollsten Werke bereichert. Die Rede ist von der hier an erster Stelle zu hörenden Bratschensonate op. 36 aus dem Jahr 1863. Wie gut dieses Werk wirklich ist, wird intensiv erfahrbar, wenn zwei ausgewiesene Meister ihres Faches wie Christian Euler und Paul Rivinius sich seiner annehmen.

Das singend-fließende Spiel der beiden zeichnet sich aus durch Ebenmaß und klassische Ausgewogenheit, von klassizistischer Glätte und Kühle ist aber rein gar nichts zu spüren, der vorherrschende Grundton ist warm, romantisch, klar und dabei doch genauso melancholisch verhangen, wie es der Stimmungslage des „dunklen“ Instruments angemessen ist. In der berühmten Elegie op. 30 kommt das Spiel des fast schon ideal miteinander interagierenden Duos zu sich selbst.

Als formidable Überraschung entpuppt sich die drei Jahre nach Vieuxtemps' Tod erschienene Sonate, von der nur zwei Sätze, ein Allegro und ein Scherzo, überliefert sind. Der Torso ist konzertanter und noch virtuoser in der Anlage, die technischen Schwierigkeiten, die an den Bratschisten, aber auch an den Pianisten gestellt werden, sind immens. Statt zu trauern, dass diese Sonate unvollendet blieb, sollte man sich lieber freuen, dass immerhin diese beiden Sätze „überlebt“ haben und hier eine Lesart erfahren, die einfach nur glücklich macht – auch wenn das Scherzo vielleicht ein paar Längen aufweist, wofür die Interpreten aber nichts können. Zusammen mit den beiden kurzen „Zugaben“, dem Capriccio und der Etüde, ergibt das unterm Strich eine Scheibe, die in wirklich jeder Hinsicht überzeugt.

Burkhard Schäfer



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Intermezzo. Schumann: Streichquartett Nr. 1; **Reimann:** Adagio zum Gedenken an Robert Schumann, Sechs Lieder op. 107; **Mendelssohn:** Streichquartett Nr. 1; Schumann Quartett, Anna Lucia Richter (2018); Berlin Classics

„Einspielungen werden häufig abfällig als ‚Konserven‘ bezeichnet“, konstatiert der Booklet-Text. Bei der vorliegenden CD sei das anders: „Wir schauen hier direkt in die Glut. Hier werden ‚Beziehungen‘ derart durchdekliniert, dass einem schwindelig werden muss.“ Das ist eine starke Behauptung. Hält sie auch der Hörerfahrung stand? Aber ja! Denn wie schon auf „Landscapes“, der 2016 erschienenen Debüt-CD des Quartetts, gelingt es den Musikern auch jetzt wieder, ein Konzeptalbum vorzulegen, das nicht nur in seiner Werkauswahl, -anordnung und -dramaturgie überzeugt, sondern auch in punkto Interpretation, Klangqualität und Repertoirewert (fast) keine Wünsche offen lässt.

Was genau ist der rote Faden des Albums? Robert Schumann! Er bezog sich in seinem ersten Quartett auf das erste von Mendelssohn (wobei dessen Es-Dur-Quartett strenggenommen schon sein zweites war), so wie Aribert Reimann sich seinerseits auf Schumann rückbezieht. Dass er mit seinen beiden Werken hier als „Scharnier“ fungiert und die beiden Romantiker miteinander verbindet, ist nur konsequent. Reimanns Musik bildet gleichsam das eigentliche Zwischenspiel. Das Understatement, das sich in dem Wort „Intermezzo“ verbirgt, würde dem mittlerweile 82-Jährigen bestimmt gefallen. Und so glühend-intensiv die Schumanns und die Sopranistin Anna Lucia Richter Reimanns Werke auch zum Sprechen bringen, gebührt die eigentliche Krone dieser starken Scheibe doch der Interpretation des Mendelssohn-Quartetts. So geschmeidig und natürlich, so überaus lebendig und voller Sturm und Drang, weitab von aller glattgebügelter Klassizität, hat man das wahrhaft genialische Werk noch nie erlebt. Man möchte es nach dem Anhören spontan als eines der besten Streichquartette des gesamten 19. Jahrhunderts bezeichnen – und das will wahrhaft etwas heißen.

Burkhard Schäfer



...hoch sensible Interpretationen
(Pizzicato)

Das ist ein reifer Geiger mit eigener und sehr klarer Diktion und einem packenden Zugang...
(SWR2)

In finnischer Konzertform: Die neue CD von Tobias Feldmann



ALP 357

TOBIAS FELDMANN
VIOLINE
**ORCHESTRE PHILHARMONIQUE
ROYAL DE LIÈGE**
JEAN-JACQUES KANTOROW
LEITUNG

note 1 music

Note 1 Music gmbh
Carl-Benz-Str. 1 - 69115 Heidelberg
Tel 06221 / 720226 - Fax 06221 / 720381
info@note1-music.com www.note1-music.com

DIE NEUE ART, KLASSISCHE MUSIK VON
HOHER QUALITÄT ZU ENTDECKEN. 30.000 TITEL
VERFÜGBAR EXKLUSIVE INHALTE PROBIEREN SIE
ES JETZT AUS AUF ALPHAPLAY.COM



WWW.OTHERE-MUSIC.COM **outhere**
MUSIC

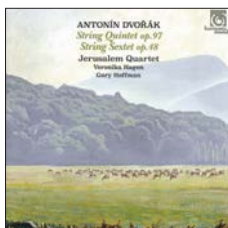


Musik
★★★★
Klang
★★★

Paris-Moscou. Cellowerke von Rachmaninow, Fauré u. a.; Christian-Pierre La Marca, Lise de la Salle (2017); Sony Classical

Russland/Frankreich ist das Thema, und man entdeckt auch sofort Gemeinsamkeiten, etwa zwischen Rachmaninow und Fauré: Sie waren erfindungsreiche Melodienschreiber und liebten plötzliche Lautstärkewechsel. Anders als die Franzosen durchbrechen die russischen Komponisten die melancholische Fassade der Musik häufiger mal für ein Knarzen und einen derben Witz. Christian-Pierre La Marca knetet die Melodien am Cello gut durch. Das Zusammenspiel mit Lise de la Salle überzeugt vor allem im zweiten Satz der Rachmaninow-Sonate, wenn die beiden sich mit zackigen Rhythmen heillos ineinander verkeilen – und dann doch wieder eine Cellokantilene aus dem Chaos sprießen lassen.

Ole Pflüger



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Dvořák: Streichquintett und -sextett; Jerusalem Quartet, Veronika Hagen, Gary Hoffman (2017); harmonia mundi

Es ist schon ungewöhnlich, wenn eine renommierte Quartettformation Dvořák einspielt, aber nicht mit dem „Amerikanischen“ beginnt. Anders bei „Jerusalem Quartet & Friends“: Mit dem Sextett (1878) und dem späten Quintett (1897) wurden kaum weniger meisterhafte Partituren gewählt. Man sollte jedoch keinen „typischen“ fulminanten, süßigen Tonfall erwarten – sondern sich von zahlreichen Facetten im Spiel überraschen lassen. Zwar geht nicht alles gegen den Strich, wohl aber wurden Aufführungstraditionen aufmerksam hinterfragt. Ansichtssache, ob man das beim Furiant bedauert oder in den Quintett-Variationen als großen Wurf versteht.

Michael Kube



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Lifelines. Grieg: Violinsonate Nr. 1; Liszt: Zwei Elegien; Franck: Violinsonate; Lea Birringer, Esther Birringer (2017); Rubicon

Das saarländische Schwesternpaar interpretiert ein rundes, ausgewogenes Programm mit leidenschaftlichem Temperament und feiner musikalischer Übereinstimmung. In der Grieg-Sonate wird das Nebeneinander von akademischen Formen und folkloristischen Anklängen präzise eingeschätzt und ausgewogen. Bei der überbordenden Fin-de-Siècle-Romantik der Franck-Sonate könnte man sich zwar eine größere Prise Unbekümmertheit wünschen, dafür werden die zyklischen Formelemente mit seltener Deutlichkeit herausgearbeitet. Die asketische Klangwelt des späten Liszt wird genau getroffen und bildet einen effektvollen Kontrast zwischen den beiden gewichtigen Hauptwerken.

Carlos María Solare



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Janáček: Streichquartett Nr. 2; **Schubert:** Der Tod und das Mädchen; Quatuor Les Dissonances (2015); harmonia mundi

Das Quatuor Les Dissonances, 2012 gegründet, wählt für seine erste Einspielung ein intensives, fesselndes, geradezu „sprechendes“ Programm, dessen Werke in den beeindruckenden Live-Aufnahmen fast schon die Dimensionen von sinfonischen Dichtungen gewinnen. Das Ensemble spürt mit makelloser Spieltechnik den Extremen bei Janáček und Schubert nach, die sie aber nicht in die Musik hineinragen, sondern aus ihr heraus entfalten: etwa die radikale Individualisierung der Einzelstimme bei Janáček oder die schier atemlose, geradezu bedrängende Hetzjagd im Finale bei Schubert. Hoffentlich folgen bald weitere Einspielungen.

Giselher Schubert



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★

Sciarrino, Tartini, Berio, Paganini. Werke für Violine solo; Michael Barenboim (2017); Accentus

Mit Sololiteratur von Bach, Bartók und Boulez gab Michael Barenboim unkonventionell sein CD-Debüt, seine zweite Soloaufnahme erscheint kaum weniger gewagt. In stilistisch weit gespanntem Bogen richtet sie den Fokus auf Italien. Nach Tartinis „Teufelstriller-Sonate“ und Paganinis Capricen eröffnen Sciarrinos sechs Capricci und Berios Sequenza VIII neue Sphären geigerischen Ausdrucks. Querverbindungen sind manchmal deutlich herauszuhören, manchmal muss man nach ihnen suchen. Extrem klar und analytisch stellt Barenboim die Partituren in den Raum. Er legt Strukturen offen, mit akademischer Sachlichkeit und Strenge. Mehr zum Mitdenken als zum Zurücklehnen und Genießen.

Norbert Hornig



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Mysteries. Werke von Ligeti, Jolivet, Hosokawa, Hamilton, Takemitsu u. Gruber; Simon Höfele, Eriko Takezawa, Kai Strobel (2017); Genuin

Auf seiner Debüt-CD spielt der vielfach preisgekrönte Simon Höfele ein Programm mit ausschließlich Neuer Musik. Ihm gelingt damit sowohl eine faszinierende Demonstration seines phänomenalen tonlich-technischen als auch seines musikalischen Potentials. Durch eine gewisse spielerische Detailverliebtheit kommt ihm jedoch ab und an der durchgehende musikalische Leitfaden abhanden. Die fabelhafte Aufnahmetechnik bringt auch seine vorzüglich agierenden Partner Eriko Takezawa (Klavier) und Kai Strobel (Percussion) sehr plastisch zur Geltung.

Holger Arnold

Mit frischem Mut

Tonal gebunden und träumerisch kann Neue Musik heute durchaus sein. Vor allem junge Komponisten finden den Weg zurück ins unvermittelt Hörbare.

Jean Sibelius war sein Urgroßvater. Der Dirigent Jussi Jalas der Großvater. Die Mutter eine Orchestermusikerin, der Vater ein Amateurmusiker mit Hang zum Jazz. Was schreibt **Lauri Porra** (Jg. 1977) da für eine Musik? Eine gewaltige jedenfalls. Als Kind habe er alle Arten von Musik gehört, und über jede habe er mehr wissen und sie verstehen wollen: egal ob Klassik, Rock, Avantgarde, Jazz, Punk oder Barockmusik. Das sagt in dieser Vielfalt zunächst einmal alles und nichts aus. Legt man die CD ein, fällt einem orchestrale Fülle ins Ohr. Und wenig später die Sprechstimme des Rappers Paperi T. Aber der rappt nicht, sondern nutzt eine Art Sprechgesang mit ordentlich theatralischer Färbung. Das alles ist hochdramatisch, eingebettet in orchestrales spätromantisches Dekor, das manchmal etwas zu eingängig gerät. Natürlich fallen einem sofort kategorisierende Vergleiche ein, wenngleich diese Musik gleich weit von Avantgarde-Rockbands wie King Crimson entfernt sein dürfte wie von Jean Sibelius. Von dem aber hat Porra sicherlich den großformatigen Ansatz.

Um einen hochdramatischen, wenngleich sensibler ausgehörten Ansatz geht es auch **Lisa Streich**. Die 1985 im schwedischen Norra Råda geborene Komponistin vertont religiöse Motive: Ihre Stücke heißen „Pietà“, „Angel“ oder „Stabat Mater“. Hauchzart fallen ihre musikalischen Gesten aus oder aber gewaltig. Liegenden Klängen fügt sie urplötzlich Eruptionen des wunderbar aufspielenden Orchesters der Lucerne Festival Academy hinzu. Diese Musik nimmt sich Zeit, baut sich auf und fordert den Hörer ganz. In „Pietà“ wird ein Cello mit Papier- und Plastikstreifen bearbeitet, die rotierend an kleinen Motoren angebracht sind. Der so geschundene Instrumenten-Korpus rekurriert auf Jesu Geißelung. Aber immer wieder ist auch der Solist Niklas Seidl als Spieler gefragt, mit fein gestrichenen Passagen, Flageolets,



aber auch hart angesetzten Tönen. Das ist teilweise extrem minimalistisch. Zart erheben sich in „Angel“ auch die Stimmen des zwölköpfigen Vokalensembles Kölner Dom, begleitet von leise zirpender Elektronik. Hört sich so zeitgemäße Kirchenmusik an? Immerhin hat man Elektronik selten so homogen eingebettet gehört!

Genug geträumt! Gleich die ersten Takte von **Graciela Paraskevaïdis** pfeifen einem schreiend ins Ohr – und man weiß gleich wieder, dass man gerade eine Seite über Neue Musik zu schreiben hat. Aber die Vehemenz und manische Wiederholung der attackierenden Stafetten von Flöte und Klarinette allein (denen sich erst später Klavier, Geige und Cello hinzugesellen) ist ja noch kein Qualitätsmerkmal.

Es ist die Ausdrucksskala von höchster musikalischer Energie und den späteren leise, geradezu elegisch daherkommenden Passagen, die hier überzeugt. Graciela Paraskevaïdis, die 1940 als Tochter griechischer Eltern in Buenos Aires geboren wurde und Ende der 60er-Jahre mit einem DAAD-Stipendium nach Freiburg kam, blieb vorwiegend in Lateinamerika. Der Austausch mit der Musik ihrer Kollegen von Xenakis und Nono bis Varèse blieb ihr wichtig. In ihren eigenen Stücken unterzieht sie die jeweils anfänglich insistierend präsentierten Motive einer steten Metamorphose. Spiegelungen durchlaufen die Instrumente, feine Umstrukturierungen. Aber obwohl die Musik durchaus raffiniert gebaut ist, wirkt sie hier und da doch allzu statisch.

Tilman Urbach

Porra: Entropia; Sinfonieorchester Lahti, Jaakko Kuusisto (2017); BIS

Streich: Pietà; Orchester der Lucerne Festival Academy, Gregor A. Mayrhofer, Vokalensemble Kölner Dom, Ensemble Recherche u. a. (2017); Wergo

Paraskevaïdis: Libres en el sonido; ensemble aventure (2016); Wergo



Wir gratulieren

HELMUTH RILLING

zum 85. Geburtstag

Lieber Helmuth,

ohne deine Aufnahmen wäre hänssler CLASSIC nicht hänssler CLASSIC. Du hast Musikgeschichte geschrieben. Ich gratuliere dir mit allen Mitarbeitern zu deinem 85. Geburtstag.

Günter Hänssler



Die komplette Bach-Edition der Bachakademie Stuttgart

Das Jahrhundertprojekt unter der Leitung des Bachexperten Helmuth Rilling

Profil

Edition
Günter
Hänssler

hänssler
CLASSIC

Profil Medien GmbH & hänssler CLASSIC
www.haensslerprofil.de
Vertrieb: Haenssler Alliance Distribution